

aber auch bei hochgelegenen Ortsbildern zu spüren. Gegen diese Zusammenhänge wird in unserer Zeit zunehmend verstoßen. Durch Zersiedlung und ungeeignete Bauformen sowie Baustoffe wird der unverwechselbare Eindruck der Kulturlandschaft immer mehr beeinträchtigt. Eine erfolgreiche Bewahrung der angesprochenen Werte kann nur in einer umfassenden Schau erreicht werden, die Bauwerk, Landschaft und Umweltschutz zusammen sieht, d. h. Naturschutz, Denkmalpflege, Heimatpflege und Umweltschutz koordiniert. Über den Begriff des denkmalpflegerischen Ensembles hinaus muß deshalb das Ensemble der Kulturlandschaft Endziel bleiben. Dies erfordert eine intensive Zusammenarbeit der zuständigen Stellen, darüber hinaus aber ein Zusammenwirken von Kommunen und Bevölkerung. Ein solches Zusammenwirken ist aber nur über ein ausgeprägtes, in diesem Fall fränkisches Kulturbewußtsein zu erreichen.

Dr. Eichhorn entließ seine Zuhörer mit dem erschütternden Eindruck, was bereits an Kultur- und Naturwerten Frankens leichtsinnig zerstört worden ist. Die Errichtung eines fränkischen Freilichtmuseums bei Bad Windsheim, dessen Planung er ausführlich erläuterte, kann hier als ein mutiges Unterfangen herausgestellt werden, aber eigentlich auch schon zu spät!

Kein Wunder, daß die abschließende Diskussion mit Leidenschaft all die Fragen aufwarf, die uns heute mit dem Problem des Denkmal- und Naturschutzes konfrontieren. Man ging mit dem Gefühl auseinander, daß jeder an seinem Platz, als Lehrer, Künstler, Museumsleiter, aber auch als Staatsbürger schlechthin, aufgerufen ist, der weiteren oft sinnlosen Verödung unserer Dörfer und Städte und der zunehmenden Verschandelung der fränkischen Landschaft überhaupt Einhalt zu gebieten.

Studiendirektor Dr. Harald Bachmann, Eupenstr. 108, 8630 Coburg



1200 Jahre  
GEROLZHOFEN

Titelblatt des Programms des Festjahres

*Longin Mößlein*

Gerolzhofen —  
ein „zentraler Ort“  
im Steigerwaldvorland

Aus der Geschichte einer  
1200jährigen Kleinstadt

Gerolzhofen ist seit über einem Jahrtausend bedeutendster Platz in der fruchtbaren, zwischen dem Main im Westen und dem Steigerwald im Osten gelegenen unterfränkischen Landschaft, dem Steigerwaldvorland, das als Gerolzhöfer Gau seinen Namen trägt. In diesem Jahr begeht dieses Steigerwaldstädtchen im Landkreis Schweinfurt die Feier seines 1200jährigen Bestehens festlich. Blättert man die Chronik dieser 6500 Einwohner zählenden Stadt durch, so macht man die eigenartige und völlig unerwartete Entdeckung, daß dieses heute etwas am Rand der Landesentwicklung liegende Städtchen im Verlauf der überschaubaren Geschichte eigentlich immer — zumindest bis vor 4 Jahren — eine Art Mittelpunktfunktion ausübte, eine Stadt mit

zentralen Versorgungsaufgaben darstellte. Auch ohne Kloster und ohne Burg (im Mittelalter nahezu unabdingbare Voraussetzungen für eine solche Aufgabe) und geographisch (für damalige Verhältnisse) eher benachteiligt denn bevorzugt, war Gerolzhofen die Rolle eines zentralen Ortes zugefallen, wie man das heute im Zeitalter moderner Raumplanung nennen würde.

'Gerolteshove' am Volkachbach ist in der Zeit zwischen 750 und 779 als Siedlung geschichtlich erstmals erwähnt. Graf Ilbinc übereignet seine Güter zu Gerolzhofen dem Kloster Fulda. Auffallend an dieser Überlieferung im genannten Zeitraum ist die Bezeichnung 'villa' ... in villa Gerolteshove ... et cetera loca ...' heißt es bei Dronke, *Antiquitates* Kap 4 nr 103. Villa bedeutet keineswegs im 8./9. Jhd. bereits Dorf, sondern Königshof. Auf einem Königshof saßen Beamte der Karolinger, die z. B. die Abgabe des Zehnten überwachen, ein Kontingent Reisige bereit halten mußten u. dgl. Als also Ilbinc seinen Besitz überlieferte, bestand das heutige Gerolzhofen aus 2 bis 3 Häusern und war ein grundherrschaftlicher, umfriedeter und umsiedelter Ort. Altgerolzhofen liegt auf einem für damalige Verhältnisse recht hohen Hügel, der beste Verteidigungslage bot. Sein Scheitel befindet sich an der Stelle des Oberamtshauses (Landratsamtsgebäude). Die Stadtmauer erreicht dort eine beträchtliche Höhe. Der gesamte Bau stellt auch heute noch ein eigenes mit Mauern umgebenes Rechteck dar, mit einem Brunnen darinnen. So kann man diese Stelle als den ältesten Teil der Stadt Gerolzhofen bezeichnen, als den Teil, wo wohl diese Ilbinc'schen Güter und der Königshof des Beamten Gerolt standen. Den genauen Nachweis könnten siedlungsarchäologische Grabungen erbringen.

Schlicht und doch mit wenigen Worten ein grelles Schlaglicht auf die große Not werfend, sagt die Chronik, daß im Jahre 910 die Ungarn im Volkfeldgau vor Gerolzhofen erschienen. Der Ort, durch Pfahlwerk und bewässerte Gräben geschützt, konnte die Ungarn erfolgreich abwehren. Diese Meldung über den 'siegreichen Widerstand der Gerolzhöfer gegen das Heer der Magyaren' dürfte ziemlich übertrieben sein. Sicherlich handelte es sich nur um ein Vorposten- oder Randgefecht.



Stadtansicht von Osten

Nachdem der eigentliche Begründer der landesherrlichen Gewalt des Fürstbistums Würzburg und Herzogtums Franken — Bischof Hermann I. von Lobdeburg (1225-1254) — zur ostwärtigen Abschirmung des Hochstifts die strategisch wichtige Stollburg gewonnen und zum Sitz eines Amtes erhoben hatte, die Halburg Würzburger Lehen geworden war und 1303 Fürstbischof Mangold (1287-1303) die Veste Zabelstein käuflich erwerben konnte, richtete sich das Augenmerk Würzburgs auf das bereits seit 1056 als Marktsiedlung bezeugte Gerolzhofen. Dieser Ort verlängerte die im Kampf gegen die Bischöfe von Bamberg und Herzöge von Andecsh-Meranien errichtete Wehrlinie Ebern — Haßfurt; er wurde eine Säule der fürstbischöflichen



Rathaus



Vogtei, später Finanzamt, jetzt Postamt

Hausmachtspolitik und genöß seit seiner Stadterhebung gegen Ende des 13. Jahrhunderts besondere fürstbischöfliche Gunst. Die Fürstbischöfe nannten Gerolzhofen 'Unsere und Unsers Stifts Stadt'. Aus dieser Zeit rührt die wirksam gebaute innere Stadtwehr, von welcher noch heute der runde Weiße Turm im Osten und der viereckige Eulenturm im Westen die Silhouette der Stadt eingrenzen. Urkunden sprechen von einem Schulmeister, welcher den Titel Rektor führen darf. Eine Reihe Märkte werden der Stadt verliehen (z. B. wird der Weinmarkt von Dingolshausen nach Gerolzhofen verlegt). Straßen- und Pflasterzoll darf erhoben werden. Gerolzhofen ist Sitz des gleichnamigen Archidiakonats mit 38 Pfarreien. Höhepunkt der Begünstigungen wurde 1391 die Errichtung einer Münzstätte in Gerolzhofen unter Münzmeister Dietrich von Heideberg.

All diese Vergünstigungen führten in Gerolzhofen zu einem völlig neuen Stadtwertgefühl, zu einer neuen Selbstbesinnung als Stadtbürger. Man schaute mit Neid auf die Nachbarstadt, die reichsfreie Stadt Schweinfurt. Federführend beteiligte sich Gerolzhofen 1396 an der Gründung des Fränkischen Städtebundes. In einer Versammlung zu Schweinfurt 1397 forderte Gerolzhofen den Städtebund zum offenen Aufruhr gegen das Hochstift Würzburg auf. Im gleichen Jahr belagerte Fürstbischof Gerhard von Schwarzburg (1372-1400) vergeblich die Stadt Gerolzhofen. Am 13. Oktober 1397 verlieh König Wenzel der Stadt mit königlichem Freibrief die Reichsfreiheit. Auch wenn die Urkunde wissenschaftlich angezweifelt wird (es fehlt ein Siegelinschnitt, die Kanzleimäßigkeit gibt zu Bedenken Anlaß, Aufschriften fehlen; siehe hierzu Engel Wilhelm: Würzburger Urkundenregesten vor dem Jahre 1400. Sonderveröffentlichung der Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V. Würzburg (Würzburg 1958), 189 f.), ist man in Gerolzhofen recht stolz auf sie.

Der Adel schlug sich auf die Seite des Bischofs und kämpfte gegen den Städtebund. In der entscheidenden Schlacht auf dem Gadenkirchhof zu Bergtheim (Landkreis Würzburg) im Januar 1400 mußte Gerolzhofen seine reichsfreien Gelüste vorerst aufgeben; das Heer des Bundes, an 3000 Mann stark, hatte 1100 Tote und 400 Gefangene zu beklagen. Die Gerolzhöfer mußten die Schlüssel für Türme und Tore ausliefern und auf jegliche Bündnisse und Einungen sowie auf Neubauten an der Stadtbefestigung ohne Vorwissen des Bischofs verzichten. Die Erbhuldigung war jährlich zu leisten. Gegen Urfehde wurde die Lösung vom päpstlichen Bann versprochen.

Bischof Johann II. von Brunn (1411-1440) verpfändete und versetzte Amt und Stadt Gerolzhofen an Eringer von Seinsheim. Gerolzhofen verarmte, es konnte nicht einmal den vorhandenen Mauerring ausbessern lassen. Zugleich stellte man fest, daß mit diesem ersten Mauerring die Stadt einen viel zu engen Anzug erhalten hatte. So erhob sich für die beiden Fürstbischöfe Rudolph von Scherenberg (1466-1495) und Lorenz von Bibra (1495-1519) die Frage:

Wenn die Stadt nicht weiter befestigt wird, sind z. B. die Abgaben und Steuern des Umlandes gefährdet; wird die Stadt aber wieder uneinnehmbar, so kann sie sich gegen ihren eigenen Herrn auflehnen.

Die genannten Bischöfe vertrauten auf ihr eigenes Geschick und mit viel Diplomatie bauten sie um Gerolzhofen einen zweiten Mauergürtel mit vier Toren, die um die Altstadt gelagerten Vorstädte 'Spitalvorstadt' und 'Centvorstadt' einschließend.

So erfolgte in ungeahntem Ausmaße ein Aufschwung und Höhepunkt der Stadtgeschichte unter den vorgenannten Bischöfen: Erbauung und Einweihung der neuen Pfarrkirche von 1436-1479; altem Herkommen gemäß werden Wochenmärkte, Viehmärkte (insbesondere „Säulesmärkte“) und sieben Jahrmärkte abgehalten; eine neue Stadtordnung erließ man 1453; 1461 wurde das vom Ritter von Schwarzenberg bewohnte Haus am Marktplatz durch die Stadt erworben, in das heutige Rathaus umgewandelt und lehenfrei gemacht; 1480 erhielt die Stadt den in der Innenstadt gelegenen Freihof des Stifts; 1495 löste Rudolph von Scherenberg Stadt und



Ansicht mit dem abgebrochenen Spitaltor. Neben dem Tor das ehemalige Oberamts Haus, dann Landratsamt, jetzt Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Gerolzhofen. Lithographie von Franz Leinecker, 1842

Amt Gerolzhofen von den Herren von Seinsheim um 10000 fl; 1490-1498 erfolgte die Erbauung der Scherenberg- und Bibratürme im Außenring der Stadt, des Bettelurmes und des Türmerturmes; 1497 die Erbauung der Johanniskapelle mit Beinhaus; 1520 die Anschaffung des Riemenschneideraltars für die Johanniskapelle.

Die inzwischen reich und wohlhabend gewordene Stiftsstadt Gerolzhofen benutzte im Bauernkrieg 1525 erneut ihre vorzüglich ausgebauten Stadtbefestigungsanlagen gegen ihren eigenen Herrn. Die Stadt unternahm den Versuch, die landesherrliche Gewalt des Krummstabes zu brechen und rechtsfreie Stadt zu werden. Sie öffnete die Tore für die Bauernhaufen der Umgebung. In Gerolzhofen selbst wurde das seit 1485 bestehende Nonnenkloster niedergebrannt. Man zündete das Oberamts Haus an und plünderte die Amtskellereien. Ansonsten geschahen in der Stadt keine Übergriffe. Das Gerolzhöfer Fähnlein, wie sich die Bauern nun nannten, zog von Gerolzhofen aus auf Beutezüge in die Umgebung und an die 'Zwingburgen der Herren'. Die Stollburg wurde verwüstet und die Burg Zabelstein (neben der Feste Marienburg zu Würzburg die stärkste Befestigungsanlage des Hochstifts) eingenommen. Die Zisterzienserabtei Ebrach, von deren Reichtum es sich schwörtlich hieß, sie habe nur ein Ei weniger Einkünfte als der Bischof von Würzburg, mußte daran glauben. In der ganzen Gegend rauchten die Schlösser und Klöster. Ausgang und Ende des Bauernkrieges, welcher aus einem echten Anlaß entstand, sind hinlänglich bekannt; ebenso das nun folgende Strafgericht. In Gerolzhofen wurden die Rädelführer Ott, Beltz, Steffan, Kornfeger und Claus Rudolph hingerichtet, die ganze Stadt zu 'neuer huldung angenommen' und die Bauern mußten Urfehde leisten, neben ihrem Brotmesser keine Waffen mehr zu tragen.

Nun kam die Pest und tat das ihrige. 1542 wütete sie in Gerolzhofen. Die Stadt verlor mehr als die Hälfte ihrer Einwohner. Der Gottesacker um die Pfarrkirche wurde geschlossen, das Beinhaus wegen totaler Überfüllung verriegelt. Der neue Friedhof wurde vor dem Rügshofer Tor angelegt, wie er mit nur wenigen Erweiterungen heute noch besteht.

Der Pest folgte der Markgrafenkrieg, der mit seinem wüsten Morden und Brennen schlimmer hauste als die Seuche; ob Freund oder Feind galt dabei im allgemeinen wenig bei den Kriegführenden. Inzwischen waren es Söldnerheere, geworbenes Gesindel hüben wie drüben, die sich keine Gewissensbisse darüber machten, wen sie an irdischem Gut erleichterten. Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach besetzte im August 1553 die Stadt Schweinfurt. Von hier aus plünderte und brandschatzte er alle umliegenden Dörfer und Flecken. In Gerolz-

hofen wurden Rathaus, Pfarrkirche und Spital schwer beschädigt. Dabei verbrannten viele Urkunden im Rathaus. Vier Ratsbürger wurden erpresserischerweise als Geiseln nach Schweinfurt gebracht, bis zur Entrichtung von 300 Reichstalern.

Eine neue Blüte und einen neuen Höhepunkt in der Stadtgeschichte bedeutete dagegen das Wirken des Fürstbischofs Julius Echter (1573-1617): 1580 Neubau des Oberamts Hauses (bis 1972 Landratsamt); 1585 Ausbau am Rathaus (sog. Küchenbau); 1586 Erneuerung des Pfründner-Spitals; 1600 Neubau der Neuen Vogtei (bis 1975 Finanzamt); 1600 Stiftung des dreifachen Rosenkranzes für die Stadtpfarrkirche als kolossales Wandkunstwerk (auch als Zeichen der Katholizität Gerolzhofens); 1604 Neubau des Pfarrhauses; 1590-1604 Restaurierung der Stadtpfarrkirche; 1605 Neubau des Brauhauses und des Schulhauses; 1618 Erbauung der neuen Sakristei.

Im Gegensatz zu seinen Vorgängern ließ Fürstbischof Julius Echter seine Stiftsstadt in regelmäßigen Abständen visitieren und sich auch die nebensächlichsten Dinge berichten; z. B. „die Lehrer sind Orgelspieler und pünktlich in der Schule. Sie unterrichten die Kinder im Katechismus, im Gesang, im Altardienen und anderen wichtigen Dingen. Aber beide sind zu jung. Sie laufen den Mädchen nach und gehen zu oft zum Tanzen. Sie begeben sich sogar *in die öffentlich dantz, dessen ich (der Visitator) mit eigenen Augen gesehn*“.

In der Gesamtansicht der Stadt bildet die Pfarrkirche mit ihren zwei 'Juliustürmen', zusammen mit den alten Amtshäusern und dem Rathaus das Hauptmotiv. Eingehrahmt wird das Ganze von den schon erwähnten Türmen des inneren Ringes. So prägte Julius Echter die heutige Stadtansicht.

Ein recht übles und unerfreuliches Geschehen für die Stadt war aber die Gegenreformation. Fürstbischof Julius Echter, ein Mann von hervorragenden staatsmännischen Fähigkeiten an der Spitze des Hochstifts, mußte nach dem Wahlspruch 'cuius regio eius religio' handeln. Er rekatholisierte aus Staatsräson die Menschen seiner 'regio'. Wer an der *widerwärtigen Religion* festhielt, wurde um seines Glaubens willen von Haus und Hof vertrieben. Das ganze weite Land um Gerolzhofen war der neuen Lehre zugefallen und die Schwärmerin Argula von Staup half sie mit Eifer verbreiten. In Gerolzhofen verjagten die 'Dragonaden' des Fürstbischofs 75 Bürger mit ihren Familien. Sie wurden in der Hauptsache von Schweinfurt aufgenommen. Seit 1538 hatte Gerolzhofen in Jakob Pfeffer seinen ersten evangelischen Geistlichen. Er predigte in der Johanneskapelle und starb am 5. August 1569. Das war Anlaß genug für den Bischof, die Johanneskapelle nicht mehr für kirchlich-religiöse Zwecke zu verwenden; Julius Echter untersagte darinnen jegliche Gebetshandlung. Die Kapelle wurde eine bessere Scheune, ein Abstellplatz für alles Mögliche. Der sich darin stehende Riemenscheideraltar geriet jahrhundertlang in Vergessenheit. Ökonomierat Carl Streit aus Bad Kissingen konnte ihn 1883 von der Stadt Gerolzhofen für einen Pappenstiel erwerben. Seit 1890 befindet sich der Altar im Bayerischen Nationalmuseum in München.

So freundlich das Steigerwaldstädtchen, so überaus düster ein Ausschnitt aus seiner Geschichte: In drei Jahren, von 1615 bis 1619, hat man zweihunderteinundsechzig Menschen — die Zahl der Einwohner einer kleinen Ortschaft — auf dem Schießwagen mit Feuer und Schwert hingerichtet, weil sie mit dem Bösen im Bunde waren. Gerolzhofen war Haupttrichplatz bei den Hexenverfolgungen. Die hochnotpeinlichen Verfahren der Hexenprozesse führte eine 'Rotte von Narren und Halunken' durch, die sich am Hab und Gut der Verurteilten bereicherten.

Selbstverständlich ging der Dreißigjährige Krieg an Gerolzhofen nicht spurlos vorüber. Für Gerolzhofen begannen die Schrecken des Krieges mit dem Jahr 1630/31. Die Schweden eroberten und plünderten 1631 die Stadt. Das Dorf Lindelach mit 29 Hofrieten wurde niedergebrannt. Nur die zwei Klesenmühlen blieben erhalten. Deren Familien ließen sich in Gerolzhofen nieder. Von durchziehenden brandschatzenden Truppen wurden 1634 sämtliche Ratsherren eingesperrt und gefoltert, weil die Stadt die unerschwinglichen Kontributionen nicht aufbringen konnte. Gegen Ende des Jahres war die Bürgerschaft von Gerolzhofen um ein Viertel verringert. Bis 1648 bewirkten Pest und andere Seuchen zusammen mit dem vieljährigen Krieg, daß Gerolzhofen und sein Umland fast menschenleer wurden: In Gerolzhofen sind von 339 Herdstätten an 70 Häusern verbrannt und eingerissen; Lindelach ist gänzlich verschwunden; in Traustadt sind von 62 Haushaltungen noch 5 übrig; zu Kleinrheinfeld wurde kein *Körnlein ausgesät*; Vögnitz beherbergte nur noch 2 Männer. Um das Land wieder zu bevölkern, erfolgte 1650 eine Neubesiedlung durch fremde Kolonisten (Österreicher, Schweizer, Meraner, Pfälzer).

Gerolzhofen, würzburgisches Oberamt und Sitz eines Landkapitels, wurde mit dem gesamten Hochstift Würzburg 1802 kurbaierisch, 1806 Königlich bayerisch. Die Stadt blieb Amtsstadt, wurde 1862 Sitz des Bezirksamtes, 1939 des Landratsamtes. Als ländliche Behördenstadt wirkten in Gerolzhofen alle Behörden der Unterstufe: Landratsamt, Amtsgericht, Finanzamt,

Landwirtschaftsamt, Gesundheitsamt, Polizei, Krankenhaus, usw. Eine Dörrröschentstadt wie im Bilderbuch: Behördenbesuche und Markttag zogen das gesamte Umland nach Gerolzhofen. Die Stadt war Versorgungsplatz für das Umland an Gebrauchs-, Luxus- und Kulturartikeln. Die beiden Weltkriege überstand Gerolzhofen mehr oder minder heil.

Die Landkreisreform 1972 nahm Gerolzhofen den Kreissitz und alle Behörden. Der Landkreis Gerolzhofen (= das Einzugsgebiet der Gerolzhöfer Geschäftswelt) wurde gevierteilt auf die Landkreise Schweinfurt, Kitzingen, Haßfurt und Würzburg. Die Stadt kam zum Landkreis Schweinfurt. „Das Jahr 1972 bedeutet für die Stadt die Stunde Null“, beklagt sich die Geschäftswelt.

Von Gerolzhofen kann man heute, im Verlauf seiner 1200-Jahrfeier, sagen: Eine ganze Stadt strengt sich an, wieder attraktiver Mittelpunkt eines Landstriches zu werden. Ein reges Vereinsleben kennzeichnet die Stadt. Die Vereinsfeste erfreuen sich eines starken Besuches aus dem Umland. Der Förderkreis Gerolzhofen und Umgebung unternimmt das ganze Jahr über bedeutende Anstrengungen, den Fremdenverkehr zu beleben und den 'Umsatz der Stadt' zu steigern. Die Schautanzgruppe des Förderkreises ist weit über Gerolzhofen hinaus bekannt; vom Heimatpflegerischen her muß bedauert werden, daß diese Mädchentruppe sich nicht fränkisch, d. h. 'gerolzhöferisch' gibt, sondern in Kleidung und Aktion Gerolzhöfers Partnerstadt Marners epigonenhaft kopiert. Überregional bekannt und mit vollem Erfolg wird jährlich das Straßenweinfest auf dem Marktplatz, der „größten Weinstube Frankens“, abgehalten. Die Stadt selbst strengt sich an: Ihre Volkshochschule betreibt Erwachsenenbildung und bietet Kulturveranstaltungen, sowohl für die Bewohner Gerolzhofens und des Umlandes als auch für die Fremden.

In das bayerische Landesentwicklungsprogramm soll Gerolzhofen als Stadt mit mittelzentralen Versorgungsaufgaben aufgenommen werden: Gerolzhofen besitzt ein Stadt- und Heimatmuseum, ein im Aufbau begriffenes Schulmuseum, eine Bücherei mit Anschluß an den zentralen Fernleiherverkehr, ein Ozonhallenbad mit Massagedüsen und Solarium, ein Freibad, Sportanlagen verschiedener Art (Spielfelder, Leichtathletikanlagen, Tennisplätze, Trimm-dich-Pfade, Naturlehrpfade, Turnhallen u. a.) und das Kreiskrankenhaus.

Die Stadt ist Sitz der Verwaltungsgemeinschaft Gerolzhofen, bestehend aus 30 Dörfern mit etwa 15 000 Bewohnern. In Gerolzhofen befindet sich das Schulzentrum für das Steigerwaldvorland: die einzige Hauptschule der Verwaltungsgemeinschaft, eine Realschule und ein Gymnasium.

#### Literatur und Quellen

Dronke: Traditiones et Antiquitates Fuldenses (Fulda 1844)

Wilhelm Engel: Würzburger Urkunden vor dem Jahre 1400. Sonderveröffentlichung der Freunde Mainfränk. Kunst u. Geschichte e. V. (Würzburg 1958)

Jäger: Chronik von Gerolzhofen (Gerolzhofen 1803)

Friedrich Sixt: Chronik der Stadt Gerolzhofen, I. Teil: Denkwürdiges von Stadt und Markung, II. Teil: Darstellung des äußeren politischen Lebens wie des Entwicklungsganges der Stadt.

In: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg, 35-1892, 33-207

Edmund E. Stengel: Urkundenbuch des Klosters Fulda, Bd. I, 1. Teil Marburg 1913

Tschiggfrey: Notizen zur Geschichte der Stadt Gerolzhofen, (Gerolzhofen 1976) (maschin. Vielfältigung).

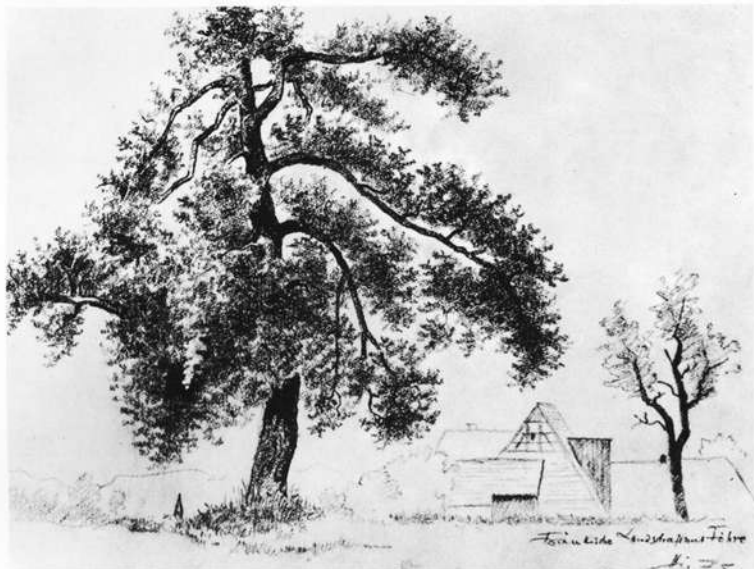
Staatsarchiv Würzburg: Repertorium Orte (Urkunden des Stichwortes Gerolzhofen) (Archiv Repertorium (Urkunden des Stichwortes Gerolzhofen))

Den Festvortrag hielt am 19. Mai dieses Jahres Bfr. Universitätsprofessor em. Dr. Otto Meyer (Würzburg) „Gerolzhofen — Eine fränkische Kleinstadt“

Lehrer Longin Möblein, 8729 Donnersdorf/über Haßfurt, Kreisheimatpfleger Schweinfurt-Süd

Fotos: Verfasser

Titelvignette: Verkehrsamt Gerolzhofen



Die Föhre, bei Windelsbach unweit Rothenburg o. d. T., steht zwar beherrschend im Raum, doch die angedeutete Landschaft bietet den Rahmen, der den eindrucksvollen Baum nicht isoliert erscheinen läßt

*Eugen Rümmelein*

## Hans Hüenefeld

Im Heft 2/1977, Seite 48-49, stellte Bfr. Hans Hüenefeld, damals noch Vorsitzender der Gruppe Bad Windsheim, Zeichnungen seines Freundes und Nachbarn, des Bfr. Eugen Rümmelein, vor und beschrieb die lustigen Bilder sachkundig. Diesmal ist's umgekehrt: Bfr. Rümmelein verfaßte den Text zu Zeichnungen des Bfrs. Hans Hüenefeld, Motive aus dem mittelfränkischen Raum. Beide sind keine Künstler von Beruf, aber sie greifen zu Stift und Feder aus Lust und Liebe zur Sache und — zur Heimat.

Wie gerne berichte ich über das zeichnerisch-künstlerische Schaffen meines mir seit langem befreundeten Nachbarn, Hans Hüenefeld!

Komme ich zu ihm ins Haus, so grüßen allenthalben von den Wänden die Bilder aus seiner Hand, vor allen auch diejenigen zur Erinnerung an seine über alles geliebte schlesische Heimat, die er, wie so viele andre, mit seiner Familie nach dem Krieg verlassen mußte. Schlesien hat ihm schon als Knaben so manches treffliche Motiv geschenkt, an dem er sich versuchte, wohl um es seinem Onkel, dem Kunstmaler Georg Rasel nachzutun, der ihm Vorbild war, und der ihn in seinem Können förderte. Er hat's ihm dann nicht nachgetan; vielleicht, daß er sich in Bescheidenheit unterschätzte, vielleicht, daß ihn die Wissenschaft, vornehmlich die Welt der alten Sprachen, die Welt der Bücher mehr lockte. Aber er hat, auch in seiner neuen fränkischen Heimat, nie dem Drang widerstehen können, das zu Papier zu bringen, was er mit den schönheitsbereiten Augen sah, und was er erlebte. Zwar hat er — überaus bezeichnend für ihn — nach einer Bilderausstellung für die hiesige